

Urteile: ein begeistertes „Fabelhaftwunderschön“ oder „Nehmen Sie ihn weg — scheußlich.“ Zwischenurteile gibt es kaum. Gewiß, furchterregend sehen die Bulldoggen aus. Bei ihnen legt man Wert auf Substanz und Knochen, auf eine Rute, die beileibe nicht langgestreckt, zum freudigen Wedeln geeignet sein darf; unter keinen Umständen darf sie das. Sie muß verkrüppelt sein wie ein Korkzieher und auch nicht viel länger. Bei anderen Rassen darf man die Rute, falls sie einem zu lang ist, einfach kupieren. Bei der Bulldogge ist das verpönt. Vielmehr muß sie vor der Geburt schon, im Mutterleib sozusagen, kupiert sein. Und selten kommen edel durchgezüchtete Bulldoggen mit unerwünschten Ruten zur Welt. Das Temperament der „edlen“ Bulldogge ist durchaus nicht so böseartig, wie ihr Äußeres annehmen ließe, eher gutmütiger als Hunde anderer Rassen. Flotte Begleiter sind sie nicht, nicht mal, wenn man nur als Fußgänger etwas ausschreitet. Eine längere Strecke, besonders bei warmem oder heißem Wetter gar, ist für sie eine Qual. Sie laufen daher auch nicht gern, haben eine ausgesprochene Liebe für Fahrgelegenheiten. Oft kommt es vor, wenn sie einmal die Bequemlichkeit eines Wagens kennengelernt haben, daß sie Gefährte unaufgefordert benutzen. Dadurch kam mir, um eine Geschichte aus eigener Erfahrung wiederzugeben, ein sehr wertvolles Exemplar abhanden: Ich ging an einem lauen Maivormittag mit meinem importierten Billy spazieren. Auf einmal war mein Hund weg; eben noch dicht neben mir, ein paar Augenblicke später weg, ganz weg. Weglaufen konnte er in diesen kurzen Sekunden nicht. Die Erde hatte ihn verschluckt. Ich habe ihn nach vielem Suchen dann nach Wochen in einem entlegenen Stadtteil entdeckt. Er hatte sich an einer Haltestelle auf eine gerade abfahrende Straßenbahn hinaufgekrabbelt und sie, unbemerkt von mir, als blinder Fahrgast benutzt. Erst nachdem ein unschuldiger

Fahrgast aufgefordert wurde, auch für „seinen“ Hund zu zahlen, klärte sich der Irrtum auf. Am Ziel der Linie sollte nun Billy als Fund einem Beamten zugeführt werden. Die Debatte unter dem Fahrpersonal dauerte aber zu lange. Billy rückte aus und spazierte umher, bis er wohl Hunger bekommen hatte. Er schloß sich einem Hundefreund an (ich stellte alles dies bei späteren Recherchen fest) und hat seinem armen „Finder“, es war in den knappen Kriegsjahren, fast Kopf und Kragen weggefressen. Leider wurde diese Unternehmungslust bei ihm Manie. Ich mußte ihn abschaffen, da er Wagen auflauerte und öfters „verreiste“. Diese Vorliebe für Fahrgelegenheiten haben fast alle Bulldoggen, die Franzosen sowohl als auch die noch viel schwerfälligeren Engländer. Menschen von ähnlicher Bauart ist das „per pedes“ ja ebenso unsympathisch, sie gehen nie! Die französische Abart ist im Aussehen und Temperament lebendiger als die englische. Das beste Beispiel, wie sehr sich Hunderassen den Eigentümlichkeiten der menschlichen Rassen anpassen: der phlegmatische Brite und der lebhaft-temperamentvolle Franzose, ihre Gegensätze können nicht besser wiedergegeben werden als in diesen beiden verwandten, aber doch verschiedenen Rassen. Dem französischen Bully sind ähnliche Merkmale wie die seines Kollegen aus England eigen, wenn auch nicht in solchem ausgeprägten Maße. Die Zucht beider Bulldogg-Rassen ist überaus schwierig. Die Geburt der Tiere erfordert meist künstliche Hilfe, so daß der Tierarzt in Bereitschaft gehalten werden muß. Die dicken Köpfe der Jungtiere, durch Generationen züchterisch erstrebt, haben einen solch unförmigen Umfang erreicht, daß die Natur nicht mehr mit kann. Oft ist die einzige Rettung für Mutter und Kinder der Kaiserschnitt. Gute Exemplare der Bulldogg-Rassen sind daher besonders wertvoll. Lord Beresford besaß fünf ausgewählte Exemplare seiner Nationalrasse, die mit 5000 Pfund bewertet